

## Die Erzählung über den Tod von Pafnutij Borovskij

übersetzt aus dem Altrussischen

von Ludwig Steindorff

unter Mitarbeit von

Natallia Charnichenka, Doris Dold, Anja Franke, Dennis Hormuth und Irina Jahn

Kurz nachdem Pafnutij Borovskij, der Gründer und erste Igumen des Klosters des Entschlafens der Gottesmutter bei Borovsk, am 1. Mai 1477 gestorben war, beschrieb sein Schüler Innokentij in allen Einzelheiten die letzte Lebenswoche seines geistlichen Vaters. Geprägt ist die Zeit von der Spannung zwischen den Anliegen Pafnutijs und der Erwartungshaltung der Öffentlichkeit außerhalb des Klosters. Von der Teilhabe am Gottesdienst abgesehen, möchte sich Pafnutij in seiner Todesahnung in die Stille zurückziehen. Demgegenüber möchte die Öffentlichkeit nicht auf die Prestigeträchtigkeit und Heilswirksamkeit der letzten Begegnung mit dem als geistliches Vorbild, Berater und Schiedsrichter akzeptierten Igumen verzichten. Als Maß der Zeit während der geschilderten Woche dienen die Gottesdienst-Stationen im liturgischen Tages- und Wochenkreis. Die Handlungen aller Beteiligten ergeben sich aus einem weitgehend stabilen Rahmen von Verhaltensnormen und religiösen Vorstellungen.

Der Text entfernt sich in seinem Realismus weit von den Mustern hagiographischen Schreibens. Er erweist sich als aussagestarke Quelle zum Alltag einer klösterlichen Gemeinschaft im Moskauer Russland, zum damaligen Verhältnis zwischen Kloster und „Welt“, zur Einstellung gegenüber dem Tod.

### Vorbemerkungen:

Die Übersetzung ist aus einem von Prof. Dr. Ludwig Steindorff geleiteten Lektürekurs im Wintersemester 2001/2 an der Abteilung für Osteuropäische Geschichte des Historischen Seminars der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel hervorgegangen.

An der Übersetzung haben mitgearbeitet: Natallia Charnichenka, Doris Dold und Irina Jahn; Anja Franke hat Redaktionsarbeiten durchgeführt; Dennis Hormuth hat die Regesten erstellt.

Für Hilfe bei der Identifikation von Zitaten danken wir Prof. Dr. Christian Hannick (Würzburg) und A. I. Alekseev, Kandidat der historischen Wissenschaften (St. Petersburg).

Der im Folgenden gebotene Text enthält

- die Übersetzung der *Einleitung* zur Edition von L. A. Dmitriev,
- die Übersetzung der Kurzbiographie Pafnutijs von L. A. Dmitriev (dort als Anmerkung 1),
- die vollständige Übersetzung der Erzählung nach der von L. A. Dmitriev eingerichteten Ausgabe: Rasskaz o smerti Pafnutija Borovskogo, ed. D. S. Lichačev, in: Pamjatniki literatury Drevnej Rusi. Vtoraja polovina XV veka, Moskva 1982, S. 478-512.
- Erläuterungen in Anmerkungen, zum Teil als Übersetzung oder Überarbeitung der Anmerkungen von L. A. Dmitriev auf S. 664-667 der Edition, teils neu von Ludwig Steindorff. Insbesondere alle Nachweise von Zitaten aus der Bibel oder aus liturgischen Texten sind neu.
- Regesten der Erzählung zur leichteren Gewinnung eines Überblickes über den Ablauf der in der Erzählung dargestellten Woche.

► Bei Zitaten und Verweisen auf die Übersetzung bitte Verwendung des Titels am Beginn der Seite und Angabe der Internet-Adresse.

### **Einleitung zur Edition (L. A. Dmitriev)**

Die Erzählung über den Tod von Pafnutij, dem Gründer und ersten Igumen des Pafnutij-Borovskij-Klosters (1394 – 1477), ist von einem Schüler Pafnutijs, dem Mönch Innokentij geschrieben worden. Das von Pafnutij im Jahre 1444 drei Werst von der Stadt Borovsk gegründete Kloster ist eines der größten russischen Klöster geworden. Der Moskauer Großfürst Ivan III. Vasil'evič übernahm die Schutzherrschaft über Pafnutij und das von ihm gegründete Kloster. Stifter zugunsten des Klosters waren viele Fürsten und Bojaren. Unter den von Pafnutij zu Mönchen Geschorenen waren solche bekannten geistlichen Denker des XVI. Jahrhunderts wie der Igumen des Klosters des Entschlafens der Gottesmutter bei Volokolamsk, Iosif Sanin [vgl. Anm. 32], und dessen Bruder Vassian, Erzbischof von Rostov. Jedoch ist die Erzählung Innokentijs nicht nur dadurch bemerkenswert, dass sie einem dermaßen bekannten und interessanten Menschen wie Pafnutij von Borovsk gewidmet ist, sondern auch durch den Charakter dieser Erzählung, dadurch, dass es eine lebendige, unmittelbare Chronik der letzten sieben Tage seines Lebens ist, geschrieben von einem ihm nah stehenden Menschen. Innokentij schrieb seine Erzählung kurz nach dem beschriebenen Ereignis, doch es waren keine tagebuchartigen, unmittelbar in diesen Tagen niedergeschriebene Aufzeichnungen – er hat auch das im Blick, was erst einige Zeit nach dem Tod Pafnutijs geschah; somit wurde diese Erzählung 1477 oder 1478 geschrieben.

Im ersten Jahrzehnt des XVI. Jahrhunderts schrieb Vassian [Sanin] „Die Vita des Pafnutij von Borovsk“; auch die Erzählung über den Tod Pafnutijs sollte unter seinen Quellen sein. Charakteristisch ist jedoch, dass diese Quelle von Vassian in einem sehr unbedeutenden Maße genutzt wurde. Und das ist kein Zufall: Innokentijs Erzählung wich scharf von den Anforderungen an das Genre von Viten ab. Vor uns ist nicht die Erzählung über das wundergleiche Ende eines Heiligen, sondern über den Tod eines Menschen, der in seinen letzten Tagen die ganze Nichtigkeit des verstreichenden Lebens begriffen hat. Diese Erzählung ist nicht nur durch lebendige und tiefgreifende Wiedergabe des seelischen Zustandes eines sterbenden Menschen, seiner Handlungen Stunde für Stunde in diesen Tagen bemerkenswert, sondern auch durch die Lebendigkeit und Unmittelbarkeit, mit denen Innokentij das klösterliche Leben, seine eigenen Gefühle und Gedanken, das Verhalten der Klosterbrüder und all derjenigen, die sich zu dieser Zeit im Kloster aufhielten, beschreibt.

Wie D. S. Lichačev schreibt, ist dieses Werk „eine Art literarisches ‚Wunder‘ des fünfzehnten Jahrhunderts.“ ... „Es treten literarische Erscheinungen zutage, wie sie in der Literatur bewusst erst bedeutend später zum Ausdruck kommen. Wir haben es anscheinend mit einem unbewussten elementaren mittelalterlichen Naturalismus zu tun. Lange bevor der Charakter eines Menschen in der Literatur enthüllt wird, begegnet uns hier eine sehr getreu gezeichnete und klar umrissene Individualität: eine höchst konsequente Persönlichkeit voller Entschlusskraft, ungewöhnlich energisch und bestimmend, infolge seines Alters leicht gereizt und dickköpfig.“ (D. S. Lichačev: *Čelovek v literature Drevnej Rusi*, M. 1970, S. 129 [deutsche Übersetzung nach: Dmitri S. Lichatschow: *Der Mensch in der altrussischen Literatur*, Dresden 1975, S. 185].)

Der Text der Erzählung von Innokentij wird publiziert nach der Handschrift GBL [Lenin-Staatsbibliothek Moskau; jetzt: RGB, „Russländische Staatsbibliothek“], f. 113 (Sammlung Volokolamsk), No. 515, Sammelhandschrift des 16. Jh., Bl. 395-419.

Ergänzung: Zur literaturgeschichtlichen Einordnung des Textes sei auch verwiesen auf: Walter Koschmal: *Zwei Chroniken des Sterbens*: "Rasskaz o smerti Pafnutija

Borovskogo" und A. P. Čechovs "Archierej" (1902), in: Welt der Slaven 33 (1988), S. 419-429; O. A. Starovojtova: Semantičeskaja struktura „Rasskaza o smerti Pafnutija Borovskogo“, in: Jazyk i tekst. Mežvuzovskij sbornik pamjati prof. M. A. Sokolovoj, red. V. V. Kolesov, Sankt Peterburg 1998 (=Problemy istoričeskogo jazykoznanija 5), S. 50-61.

### **Abriss des Lebens von Pafnutij Borovskij (L. A. Dmitriev)**

Pafnutij von Borovsk wurde 1394 im Dorf Kudinovo, nicht weit von Borovsk am Fluss Protva, 90 km südwestlich von Moskau, geboren. Im Alter von zwanzig Jahren ließ er sich im Kloster des Schutzmantels [der Gottesmutter] „auf der Höhe“ in Borovsk zum Mönch scheren; später wurde er Igumen dieses Klosters. 1444 gründete er nicht weit von Borovsk das Kloster der Geburt der Gottesmutter, an der Stelle, wo der Fluß Ister'ma in die Protva mündet. In einer Chronikeintragung über Pafnutij Borovskij, die bald nach dessen Tod geschrieben wurde, heißt es über das von ihm gegründete Kloster: „Und er errichtete eine Kirche, zuerst erbaute er eine hölzerne, dann eine aus Stein und ließ sie wundervoll bemalen und schmückte sie mit Ikonen und Büchern und mit jeglicher kirchlicher Ausstattung, so dass selbst die Selbstherrscher des ganzen Russischen Landes staunten und zu seinen Lebzeiten um des Segens und seines Gebetes für sie willen zu ihm kamen, so wie zu den alten ehrwürdigen Vätern unseres Landes. So kamen auch andere Fürsten und Bojaren und die sonstige rechtgläubige Christenheit, ebenso aus dem Litauischen Land und aus anderen Ländern; sie alle erbaten von ihm Segen und Fürbitte.“ (Polnoe sobranie russkich letopisej [Vollständige Sammlung der russischen Chroniken], Bd. XXV, Moskva – Leningrad, 1949, S. 310). Die aus der damaligen Zeit bekannten Maler Dionisij und Mitrofan malten die Kirche der Geburt der Gottesmutter aus.

Pafnutij starb am 1. Mai 1477. In der derselben Chronikerzählung heißt es: „Am ersten Tag des Monats Mai, am Donnerstag nach dem Abendgebet, in der fünfzehnten Stunde des Tages, verstarb der ehrwürdige Igumen Pafnutij. ... Am nächsten Tag, am Freitag, wurde er in der ersten Stunde des Tages begraben, es war weder jemand aus der Stadt noch aus den Dörfern bei seiner Beerdigung anwesend, nur die Priester dieses Klosters, seine Schüler und die Ältesten, die von ihm die Mönchweihe erhalten hatten. Nur ein Weltpriester namens Nikita war damals zufällig dabei, der geistliche Vater des Fürsten Andrej Vasil'evič Men'soj [Bruder des damaligen Großfürsten Vasilij III.]. Dieser Nikita und seine anderen Schüler unter den Brüdern sagten, dass sie die Begräbnisliturgie nicht singen könnten, und keiner fand sich, den Begräbnisgottesdienst zu leiten; vielmehr sprach allein ein Schüler von ihm namens Innokentij unter vielen Tränen die Beerdigungsgebete. Und alle anderen begossen sich mit Tränen, als ob es von ihren vielen Tränen auf die Erde regnete und sich ergoss (ebd., S. 309 – 310).“

Die zu Zeiten von Pafnutij Borovskij erbaute Kirche ist nicht bis in unsere Zeit erhalten geblieben; schon am Ende des XVI. Jahrhunderts wurde an ihrer Stelle eine neue Kirche erbaut.

Ergänzung: Das Kloster wurde 1923 geschlossen und erlitt in den Folgejahren, zeitweise als Heim für schwer erziehbare Jugendliche genutzt, erhebliche Schäden an der Bausubstanz. In den sechziger Jahren begannen erste Renovierungsarbeiten zur Sicherung des kulturellen Erbes. 1991 wurde das Kloster wieder eröffnet, und der Sarg mit den Gebeinen Pafnutijs ist wieder ausgestellt, vgl. Russkie monastyri. Central'naja čast' Rossii, Moskva 1995, S. 122-125.

## Die Erzählung vom Tod des Pafnutij Borovskij

(S. 478)<sup>1</sup> Oh Herr, rette mich! Oh Herr, eile!

Gebet: Mein Gebieter, Allmächtiger, Segensbringer, Vater unseres Herrn Jesus Christus! Komm mir zur Hilfe und erleuchte mein Herz zum Verstehen Deiner Gebote, und öffne meinen Mund zum Verkünden Deiner Wunder und zum Lob dessen, der Dir wohlgefällig ist. Gerühmt sei Dein heiliger Name, denn Du bist ein Helfer allen, die auf Dich vertrauen. In Ewigkeit. Amen mit der Hilfe meines Herrn Jesus Christus und der Erleuchtung durch ihn, durch seine unbefleckte Mutter und den ihr Wohlgefälligen, von dem ich jetzt sprechen werde. Was habe ich Verworfenen zu sagen, da ich doch unwissend bin, grob und voll von Sünden.

Ich will Zeugnis ablegen von einer solchen Leuchte, unserem heiligen und großen Vater Pafnutij, auch wenn ich nicht würdig bin, vom Anbeginn seines Lebens an zu erzählen, zumal er auch dessen auch von mir nicht bedarf; denn dieser Mensch Gottes steht über unserem Lob. Zeugnis will ich ablegen meiner Seele zur Erinnerung, mehr noch: zu ihrer Entlarvung, um nicht zu sagen: zu ihrer Verurteilung. Ich weiß nicht, wie ich es verdient habe, mit einem solchen Mann zusammenzuleben, so viele Jahre mit ihm unter einem Dach zu sein, so viel mich an seiner Belehrung zu erquicken, seine Liebe in einem solchen Übermaß zu empfangen wie – ich erdreiste mich zu sagen – keiner sonst.

Im Jahre 6985<sup>2</sup>, in der zehnten Indiktion<sup>3</sup>, am Donnerstag der dritten Woche nach dem heiligen und ehrwürdigen Osterfest<sup>4</sup>, am Tag nach dem Georgstag<sup>5</sup> zur dritten Stunde des Tages<sup>6</sup> rief mich der Alte<sup>7</sup>, mit ihm vor das Kloster zu gehen. Als wir hinausgegangen waren, begaben wir uns zum Teich, den er selbst unter viel Mühe errichtet hatte. Als wir zum Wehr kamen, blickte er in den Wasserstrom, der unter dem Steg zu sehen war, und begann mich zu belehren, wie man dem Wasser den Weg versperrt. Ich sagte dazu: „Ich gehe gemeinsam mit den Brüdern, und Du gib uns Anweisungen!“ Er aber sprach: (S. 480) „Hierzu habe ich keine Muße, denn ich habe eine unaufschiebbare Angelegenheit. Nach der Mahlzeit muss ich etwas

<sup>1</sup> Zur besseren Orientierung im altrussischen Text sind jeweils die Seitenanfänge in der Edition angegeben. Auf den ungeraden Seiten in der Edition steht parallel eine allerdings nicht immer sehr genaue neurussische Übersetzung.

<sup>2</sup> „Im Jahre 6985“: In Altrussland wurden die Jahre nach der byzantinischen Ära gezählt, die mit der „Schöpfung der Welt“ beginnt. Die „Schöpfung der Welt“ fällt auf den 1. September 5509 vor Christus; das Jahr 6985 entspricht der Zeit vom 1. September 1476 bis zum 31. August 1477. Erst Peter der Große führte zum Jahr 1700 die Zählung nach der christlichen Ära ein.

<sup>3</sup> „10. Indiktion“: Die in Ost und West bis in die frühe Neuzeit bekannte Jahreszählung nach Indiktion. Diese Zählweise in 15-jährigen Perioden stammt aus der römischen Zeitrechnung. Die Zahl des Jahres innerhalb einer 15-jährigen Periode wird auch als die Indiktion des Jahres bezeichnet. Berechnung: Jahreszahl der christlichen Ära + 3; Teilung durch 15; der Rest ist die Indiktionszahl.

<sup>4</sup> „Osterfest“: Ostern fiel 1477 bzw. 6985 auf den 6. April; zu dieser Zeit galt auch noch im Westen überall der Julianische Kalender, so dass der Ostertermin stets gemeinsam war.

<sup>5</sup> „Am Tag nach dem Georgstag“: 24. April; der Tag nach dem St. Georgstag am 23. April.

<sup>6</sup> „Zur dritten Stunde des Tages“: In Altrussland berechnete man die Tageszeit beginnend mit dem Sonnenaufgang, deswegen ändern sich die Stunden in Abhängigkeit von der Jahreszeit. Ende April entspricht die dritte Stunde des Tages nach der modernen Zeitrechnung 7:30 morgens. Die erste Stunde entspricht 5:30 Uhr, die zweite Stunde ungefähr 6:30 Uhr usw. bis zur 15. Stunde. Dann zählt man schon nach den Stunden der Nacht: Erste Stunde der Nacht: 20:30 Uhr, zweite Stunde 21:30 Uhr.

<sup>7</sup> „den Alten“: Hier und im Folgenden ist *starec* im Sinne der Grundbedeutung mit „der Alte“ übersetzt; das Wort hat dabei neben der Grundbedeutung die Konnotation von Achtung und Ehrerbietung. Die Beibehaltung des russischen Terminus würde zu sehr eine Verbindung zum Starzentum des 19. Jahrhunderts suggerieren.

Notwendiges tun.“ Der Alte kehrte ins Kloster zurück, da war schon die Zeit der Liturgie<sup>8</sup>. Als der Gottesdienst zu Ende gegangen war, da ging er mit den Brüdern nach Gewohnheit in die *trapeza*<sup>9</sup> und nahm Essen zu sich.

Als die sechste Stunde vorbei war, kam zu mir ein Schüler des Alten, der junge Varsonufij, und sagte: „Der Alte Pafnutij hat mich zu Dir geschickt, geh, wohin ich Dir befohlen habe“.

Das machte mich verlegen, ich stand schnell auf und ging zu dem Alten, und, als ich die Tür öffnete, erblickte ich den Alten im Vorraum neben der Tür auf dem Bett feierlich gekleidet sitzen, er sagte aber nichts zu mir. Ich sprach zu ihm: „Warum kommst Du selber nicht heraus? Fehlt Dir etwas?“ Der Selige sagte mir: „Du weißt nicht, welche Not ich leide; denn die Fesseln möchten sich lösen“. Ich aber verstand nichts und war von Angst erfasst wegen seiner ungewöhnlichen Worte, traute mich aber nicht, etwas zu sagen, und ging, die Aufgabe zu erledigen, zu der er mich geschickt hatte.

Ich nahm die Brüder, die er mir zugewiesen hatte, mit, nämlich Varsonufij, der vorher beim Alten gewesen und sein Schüler war, Zosima und Mal'ch. Nachdem wir ein wenig gearbeitet hatten, kehrten wir in das Kloster zurück, ohne irgendetwas geschafft zu haben, weil unser Gemüt stark aufgewühlt war. Wir fanden den Alten in der Zelle sitzend. Dann sagte er mir: „Schicke schnellstens zum Fürsten Michail<sup>10</sup>, damit weder er selber zu mir kommt, noch jemanden schickt; denn ich habe jetzt etwas anderes zu tun“.

Als die Zeit des Abendgottesdienstes<sup>11</sup> kam, konnte er nicht mit den Brüdern zum Gottesdienst nach der Regel gehen. Nach der Entlassung vom Abendgottesdienst kamen die Brüder zur Zelle des Alten, um nachzusehen, warum er nicht in die Kirche gekommen war. Der Alte erlaubte keinem, zu ihm hereinzukommen, und sagte: „Morgen früh sollen sich alle Brüder versammeln“. Mir aber sagte er, als ich ihn nicht verließ: „An diesem Tag, am Donnerstag, werde ich mich meiner Ohnmächtigkeit entledigen“.

Ich aber wunderte mich über die merkwürdigen Worte. Er befahl mir, den Spätabendgottesdienst<sup>12</sup> zu sprechen, dann entließ er mich in meine Zelle. Obwohl ich nicht wollte, ging ich endlich fort. Dann fand ich während der ganzen Nacht keine Ruhe und blieb ohne Schlaf; vielmals ging ich während der Nacht zur Zelle des Alten, doch wagte nicht hineinzugehen, denn ich hörte, dass er nicht schlief, sondern betete, während sein Schüler, da er noch jung war, nichts von all dem merkte und fest schlief.

Als aber die Stunde des Morgengottesdienstes<sup>13</sup> war, zündete ich eine Kerze an und ging, da ich seit vielen Jahren das Gebot vom Alten hatte, während des Singens zu ihm zu

---

<sup>8</sup> „Zeit der Liturgie“: Die Göttliche Liturgie, der Gottesdienst, in dem die Eucharistie gefeiert wird, entspricht der katholischen Messe und dem evangelischen Abendmahlsgottesdienst.

<sup>9</sup> *trapeza*: Griechisches Fremdwort im Russischen, wörtlich der „Tisch“, metonymisch daraus „das Gebäude mit dem Speisesaal“, funktional dem Refektorium im westkirchlichen Kloster entsprechend.

<sup>10</sup> „Fürst Michail“: Michail Andreevič, seit den 30er Jahren Fürst des Teilfürstentums Vereja, Enkel des Dmitrij Donskoj, zunehmend abhängig vom damaligen Moskauer Großfürsten Ivan III. Vasil'evič (1462- 1505). Er war mit Jelena Jaroslavna, Tochter des Fürsten Jaroslav Vladimirovič von Borovsk und Serpučov, verheiratet und hatte aus dieser Verbindung zwei Söhne – Vasilij, mit dem Beinamen Udaloj, „der Kühne“, und Ivan. Die Schwester seiner Frau war mit dem Vater Ivans III., Großfürst Vasilij II. Vasil'evič, verheiratet. Fürst Michail Andreevič starb 1486.

<sup>11</sup> „Abendgottesdienst“, russisch *večernja*, wird vor dem Sonnenuntergang gefeiert, entspricht der Vesper in der katholischen Kirche. Mit dem Abendgottesdienst vor der Abendmahlzeit beginnt liturgisch bereits der Folgetag.

<sup>12</sup> „Spätabendgottesdienst“, russisch *pavečerie*, nach dem Abendessen, entspricht der katholischen Komplet.

<sup>13</sup> „Morgengottesdienst“, russisch *utrenja*, *zautrenja*, entspricht der Matutin.

kommen und ihm die Zeit des Stundengebetes<sup>14</sup> anzusagen. Er befahl den Brüdern, zum morgendlichen Lobgesang zu gehen; mich aber wies er an, den Mitternachts<sup>15</sup>- und den Morgengottesdienst zu sprechen; er richtete sich auf und blieb sitzen, bis ich geendet hatte.

(S. 482) Als es Tag geworden war – es war Freitag – , da kamen alle Priester und Brüder nach dem *moleben*<sup>16</sup>, um sich segnen zu lassen und den Alten zu sehen. Der Alte ließ alle ohne Ausnahme hereinkommen. Als er begann, die Brüder um Vergebung zu bitten, richtete er sich auf und setzte sich.

Es war aber zu der Zeit ein alter Mönch aus dem Kirill-Kloster<sup>17</sup> namens Dionisij anwesend, der war ein kunstfertiger Uhrenbauer<sup>18</sup>. Auch dieser trat gemeinsam mit den Brüdern ein, um Vergebung zu erbitten. Obwohl Dionisij viel darum bat, der Alte möge ihn unter Handauflegung segnen, wollte dieser davon nichts hören. Darüber war Dionisij sehr bekümmert. Da sagte der Alte voller Gram: „Was suchst Du, Herr *starec*<sup>19</sup>, von mir sündigem Menschen Segen und Beistand?“ Als er fortgegangen war, erinnerte sich der Alte an ihn und sagte: „Was denkt sich dieser *starec*? Ich muss mich setzen, kann mir nicht helfen, und er verlangt von mir die Segenshand.“

Alle Brüder hatten sich versammelt, auch die Kranken und an Blindheit Leidenden, und wollten nach der Verabschiedung nicht weggehen. Der Alte drängte aber jeden, in seine Zelle zu gehen. Es waren aber damals 95 Brüder. Während ich für keinen Augenblick von dem Alten wich, schwieg der Alte zu allem, außer dass er ununterbrochen das Jesusgebet<sup>20</sup> sprach.

Als die Stunde der Liturgie kam, trat der Priester heran, um sich wie gewöhnlich segnen zu lassen; die Priester hatten nämlich die Angewohnheit, in die Zelle zu kommen und sich vom Alten segnen zu lassen. Der Priester ging zum Gottesdienst. Er selber aber begann, seine Gewänder anzulegen, weil er zum Gottesdienst in die heilige Kirche gehen wollte, ich half ihm mit den Brüdern dabei in allem.

Als die heilige Liturgie zu Ende war und er die heiligen Gaben<sup>21</sup> empfangen hatte, trat er in Begleitung der Brüder aus der Kirche hinaus, wobei er mit dem Stock ging und sich

<sup>14</sup> „Stundengebet“, russisch *časy*, Gebet, bestehend aus drei Psalmen, Liedern und Gebeten. Das Stundengebet findet zu mehreren Tageszeiten statt.

<sup>15</sup> „Mitternachtsgottesdienst“, *polunoščnica*: Eine Entsprechung im Tageskreis der katholischen Kirche fehlt. In diesem Gottesdienst werden Texte, die mit dem Thema des Todes, der Auferstehung von den Toten und der Wiederkehr des Herrn im Jüngsten Gericht verbunden sind, gelesen. – Wie aus der Erzählung offensichtlich, ist Pafnutij in seiner Zelle sozusagen „im Rückstand“, wenn er den Mitternachtsgottesdienst erst hört, als die Brüder schon zum Morgengottesdienst gehen.

<sup>16</sup> *moleben*: Gebetsgesang zu einem speziellen Anlass.

<sup>17</sup> „Kirill-Kloster“: Das nach seinem Gründer benannte Kirill-Beloozero-Kloster nordwestlich von Vologda am Weißen See, 1397 gegründet. Die Erwähnung ist einer der vielen Belege für die Verbindungen zwischen den Klöstern und das Wandern von Brüdern zwischen den Klöstern.

<sup>18</sup> Aus dieser Erwähnung kann man schließen, dass es zu dieser Zeit im Kirill-Kloster bereits eine mechanische Uhr gab. Ein weiterer Uhrenbauer aus dem Kloster ist in Urkunden von 1486-91 erwähnt; 1496 stiftete der Archimandrit Christofor eine Schlaguhr und eine Uhr über dem Tor (Auskünfte erhalten von A. I. Alekseev, St. Petersburg).

<sup>19</sup> Hier ausnahmsweise der russische Terminus: Pafnutij redet den Gast, der anscheinend zu den Ältesten des Kirill-Klosters gehört, wie einen Höherstehenden an, um Distanz zu schaffen.

<sup>20</sup> „Jesusgebet“: Ständig wiederholte kurze Gebetsformel: „Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme Dich über mich Sünder“, oft verbunden mit einer bestimmten Körperhaltung und Atemtechnik. Die Anfänge des Jesusgebets liegen bereits im 4. Jahrhundert; weitere Verbreitung erfuhr es über die im 14. Jahrhundert vom Athos ausgehende, auch nach Russland ausstrahlende hesychastische Frömmigkeitsbewegung.

<sup>21</sup> „Heilige Gaben“: Im ersten Teil der Göttlichen Liturgie, der Proskomidie, werden die Proskophoren, die Abend-

darauf ein wenig ausruhte, ohne den Brüdern zu erlauben, ihn überhaupt zu berühren oder gar zu führen. Wir hielten uns ganz vorsichtig in seiner Nähe.

Als er in der Zelle war, entließ er die Brüder und legte sich wegen seiner Schwäche hin. Ich aber blieb bei dem Alten, für den Fall, dass er einen Wunsch hatte. Über Essen sagte er nichts, er hieß mich nur, ihm *sytá*<sup>22</sup>, ein wenig gesüßtes Wasser, gegen seinen Durst zu geben. Seit er erkrankt war, nahm er nichts mehr zu sich.

Etwas später schickte Fürst Michail Andreevič seinen *d'jak*<sup>23</sup>, um zu erfahren, warum der Alte ihm, wie ich bereits erwähnt habe, nicht erlaubte, bei ihm zu sein, und was mit dem Alten geschehen sei. Als ich sagte, der Fürst habe jemanden geschickt, antwortete er nichts und befahl vielmehr, ihn fortzuschicken: „Ich habe nichts mit ihm zu schaffen.“

**(S. 484)** Zu dieser Zeit brachte man Briefe aus der Gegend von Tver<sup>4</sup> und Goldmünzen dazu. Als ich ihn darüber benachrichtigt hatte, ließ er die Ankömmlinge nicht zu sich hereinzukommen. Ich aber nahm die Briefe und das Geld, brachte sie zu dem Alten in die Zelle und sagte ihm: „Ich lese dir die Briefe vor.“ Der Alte gebot mir, sie nicht vorzulesen, vielmehr befahl er, sie den Boten zurückzugeben. Ich aber sagte: „Befiehl mir, es zu nehmen, wir können es gut gebrauchen.“ Da grämte sich der Alte meinetwegen und verbot es mir, wobei er sprach: „Wenn du es nimmst, ist es, als hätte ich es genommen.“

Der Alte hatte die Gewohnheit, stets den Namen der Gottesmutter anzurufen und seine Hoffnung auf sie zu setzen, und sagte: „Ja, mein Bruder, noch haben die Brüder bei der Gottesmutter<sup>24</sup> etwas zu essen und zu trinken. Sie haben es nicht zu meinem Nutzen hierher geschickt, sondern verlangen von mir, einem Sünder, Gebete und Vergebung, aber, seht Ihr, ich brauche zur Zeit vor allem selbst Gebete und Vergebung<sup>25</sup>.“

Ich sagte darauf nichts, bat ihn nur um Vergebung und schickte sie mit allem aus dem Kloster fort. Dabei fragte ich sie, weshalb sie gekommen seien, und alles war so, wie der Alte mir gesagt hatte.

Der Alte hatte folgende Gewohnheit: Wenn einer der Brüder schwer erkrankte, dann ging der Alte zu dem Bruder und erinnerte ihn an die letzte Beichte und an die Teilhabe an den Sakramenten. Über sich selbst sagte er in dieser Sache nichts. Wir aber wunderten uns, ob der Alte das vergessen hatte.

Bald darauf kam der Kirchendiener und sagte: „Die Zeit des Abendgottesdienstes ist nahe.“ Während wir sprachen, begann der Alte, seine Gewänder zu ordnen. Ich fragte: „Wohin willst gehen? Besteht eine Notwendigkeit dazu?“ Er sprach: „Ich habe vor, zum Abendgottesdienst zu gehen.“ Wir begannen, dem Alten seine Gewänder anzulegen, dann nahm er seinen Stock. Wir stützten ihn von beiden Seiten, doch der Alte erlaubte es uns nicht, ihn an die Hände zu nehmen; so stützten wir ihn, indem wir ihn an seinen Gewändern fassten.

Als er in die Kirche gekommen war, stellte er sich an seinen gewöhnlichen Platz, ich aber bereitete ihm eine Sitzgelegenheit vor. Der Alte blieb jedoch stehen, wobei er die Hände auf den Stock legte und den Kopf neigte. Als die Brüder anfangen, die *Stichera*<sup>26</sup> zu singen, begann der Alte wie üblich mit den Brüdern zu singen. Der Alte hatte nämlich die Gewohnheit, keinen Vers mit Schweigen zu übergehen, sondern er sang stets gemeinsam mit den

---

mahlsbrote, hergerichtet. Aus dem Brot, das dem Gedenken an Christus gewidmet ist, wird das „Lamm“ herausgehoben, nur dieses wird in der Wandlung zum „Leib Christi“. Pafnutij dürfte an der Eucharistie so teilgenommen haben, dass ihm ein in Wein getauchtes Partikel aus dem „Lamm“ gereicht wurde.

<sup>22</sup> *sytá*: mit Wasser verdünnter Met aus vergorenem Honig.

<sup>23</sup> *d'jak*: Ursprünglich nur im Sinne des kirchlichen „Diakon“; hier auch als weltlicher Amtsträger: Schreiber, Sekretär.

<sup>24</sup> „bei der Gottesmutter“: zugleich hier metonymisch für „im Kloster der Geburt der Gottesmutter“.

<sup>25</sup> Pafnutij verweigert hier in bewusster Provokation den konventionellen Austausch von Gabe und Gegengabe.

<sup>26</sup> „Stichera“: Plural von griechisch *stichos*, russisch *stichiry*; Gruppe von Hymnen, die an verschiedenen Stellen im Abend- und Morgengottesdienst gesungen werden.

Brüdern. Wenn es vorkam, dass er einen Vers oder ein Wort aus dem Vers nicht gut gehört hatte, dann befahl er dem Kanonarchen<sup>27</sup>, mehrfach zurückzukehren, und er wiederholte die Verse, damit er sie klar verstand.

Nach dem Ende des Abendgottesdienstes begann der Priester die *panichida*<sup>28</sup>, denn es ist die Überlieferung der heiligen Väter: Nach kirchlichem Brauch findet am Freitagabend stets ein Gedenken an die Verstorbenen statt. Die Brüder wollten den Alten in seine Zelle führen, er wollte aber nicht, sondern sagte: „Ich muss dies hören, weil ich es am nötigsten brauche, noch einmal kann ich es nicht hören.“ Die Brüder fingen an zu singen: (S. 486) „Wohl denen, die ohne Tadel leben“<sup>29</sup>. Der Alte sang eifrig mit, und es kam den Brüdern vor, dass ihm leichter wurde.

Nach Beendigung des Gottesdienstes trat der Alte aus der Kirche. Während er zu seiner Zelle ging, folgten die Priester und sonstigen Brüder dem Alten, um ihn zu begleiten. Als er zur Zelle kam, entließ er sie alle mit seinem Segen und seiner Vergebung, und er bat bei allen um Vergebung. Ich aber und ein anderer Bruder namens Varfolomej trennten uns von ihm keinen Augenblick. Der Alte hatte sich wegen seiner körperlichen Schwäche hingelegt, und wir schwiegen. Bald darauf kam der *ponomar*<sup>30</sup> und erbat den Segen für den Spätabendgottesdienst. Der Alte hieß die Brüder, ihn zu singen; er selbst aber konnte nicht hingehen und befahl mir, bei ihm den Spätabendgottesdienst zu sprechen.

Nach dem gemeinsamen Schlussgesang kam Arsenij. Ich sagte zu ihm: „Ich gehe in meine Zelle, du nimm eine Leuchte, zünde sie an und sitz beim Alten, bis ich komme.“ Der Alte hatte aber die Gewohnheit, dass er nie nach dem Spätabendgottesdienst eine Kerze oder eine Leuchte brennen ließ. Er betete immer in der Nacht; vielfach schlief er sitzend ein. In den Händen hielt er den Rosenkranz und sprach das Jesusgebet. Als die Leuchte angezündet war, lag der Alte ganz entkräftet da. Ich aber ging, nachdem ich den Segen empfangen hatte, in meine Zelle, um mich ein wenig auszuruhen.

Vor lauter Gedanken an den Alten schlief ich kaum ein und wachte bald auf, erhob mich und ging in die Zelle des Alten. Der Alte lag und betete. Nachdem ich ein Gebet gesprochen hatte, kündigte ich ihm das morgendliche Stundengebet an. Der Alte konnte nicht dorthin gehen; ich sprach ihm den Mitternachtsgottesdienst und die übrige Ordnung, er aber richtete sich auf und setzte sich zum Gebet.

Der Alte hatte seit vielen Jahren die Gewohnheit, zu jedem Tag die *molebny* zu singen, sei zu einem Fest, sei es zu einem gewöhnlichen Tag – manchmal zweimal, oftmals auch dreimal. Als es getagt hatte, begannen die Brüder, in der Hauptkirche die *molebny* zu singen, mir aber befahl er, bei ihm den Jesus-Kanon<sup>31</sup> und ebenso den Kanon auf die Gottesmutter zu sprechen. Der Alte hatte sich aufgerichtet und saß. Ich fragte ihn: „Weswegen hast du dich aufgerichtet und sitztest?“ Er aber sprach: „Deshalb sitze ich – du sprichst die Stundengebete, und ich soll liegen?“ Ich staunte über die große Selbstbeherrschung des Seligen.

Bald darauf begann er, sich auf die Göttliche Liturgie vorzubereiten. Ich teilte es dem Kirchendiener mit. Der Alte begann, seine Gewänder anzulegen, und wir halfen ihm dabei.

<sup>27</sup> „Kanonarch“: Vorsänger, Chorleiter: Der Mönch, der in lautem Rezitativ die Leitstrophe eines Hymnos singt; die anderen in der Kirche befindlichen Mönche stimmen dann ein.

<sup>28</sup> *panichida*: Gebetsgottesdienst zum Totengedenken, wird im Wochenkreis der Klöster regelmäßig am Freitagabend gesungen. Der Abend gehört liturgisch jeweils schon zum Folgetag, hier also zum Samstag, der stets dem Totengedenken gewidmet ist. Die *panichida* entspricht der griechischen *parastasis*. Die russische Bezeichnung für griechisch *pannychis*, „Nachtwache“, „Vigil“, ist *vsenoščnoe bdenie*, *vsenoščnaja*.

<sup>29</sup> *Blaženi neporočni*: Anfang des in der *panichida* stets gesungenen Psalms 118 (nach orthodoxer Zählung 119), hier in der Übersetzung der Luther-Bibel.

<sup>30</sup> *Ponomar*: Niederer Klerikerrang: Kirchendiener.

<sup>31</sup> „Kanon“: Gottesdienstlicher Gesang, in der Regel bestehend aus 9 Oden aus je drei Troparien, von denen jeweils das erste die Leitstrophe bildet.



Als der Alte in die Kirche gekommen war, stand er am gewöhnlichen Platz. Nachdem der Gottesdienst geendet und der Alte wie üblich die heiligen Antidoren empfangen hatte<sup>32</sup>, ging er aus der Kirche. Als er in der Zelle war, bereitete ich ihm eine kleine Mahlzeit vor, falls er essen möchte. Seit er erkrankt war, nahm er nichts zu sich, nur ein wenig mit Honig gesüßtes Wasser, (S. 488) das kaum als *syta* zu erkennen war; vom durchsäuerten Met oder vom Kvas kostete er gar nicht. Ich drängte ihn, wegen seiner Schwäche davon zu kosten; doch der Alte sagte zu mir: „Es ist nicht nur unnütz, sondern verderblich, in Trunkenheit zu sterben.“<sup>33</sup>

Martirij, der Diakon, hatte damals den Dienst, mit dem Segen des Alten den Brüdern Met und Getränk zum Mahl hinzustellen. Als er gekommen war, sich vom Alten segnen und sagen zu lassen, was er befehle, für die Brüder beim Mahl zum Trinken zu nehmen, hieß der Alte ihn, immer den besten Met zum Mahl zu nehmen, und sagte: „Mögen die Brüder trinken, nach mir werden die Laien es austrinken.“ Ich sagte ihm: „Koste heute auch selber davon, denn es ist Samstag, und es sind die Fünfzig Tage“<sup>34</sup>. Der Alte sagte mir: „Ich weiß auch, dass es Samstag und die Zeit der fünfzig Tage ist, aber in den Kanones steht geschrieben: ‚Auch wenn die Not groß ist, soll der Kranke um des Empfanges der heiligen Sakramente willen drei Tage fasten.‘ Du siehst doch, dass ich krank bin. Wenn es dem Herrn und der hochreinen Gottesmutter gefällt, möchte ich morgen die heiligen Sakramente empfangen.“

Wir wunderten uns über seine große Sorge: Zuerst hatten wir, wie ich oben schon sagte, gedacht, ob der Alte diese Dinge wohl alle vergessen hatte. Er aber hatte, seitdem er erkrankt war, sich an das Fasten gehalten, uns jedoch nichts davon gesagt.

Er ließ die Brüder in die *trapeza* zum Essen gehen, er selbst jedoch ruhte sich wegen seine Schwäche etwas aus. Er gebot den Brüdern, ihn nicht zu stören, bis er für die göttliche Teilhabe an den heiligen Gaben bereit wäre.

Er hatte eine langjährige Angewohnheit: Wenn er die heiligen Sakramente empfangen wollte, so blieb er die ganze Woche schweigsam, und zwar nicht nur den Laien gegenüber, sondern auch mit den Brüdern sprach er selbst über wichtige Angelegenheiten nicht, auch zu dem, der mit ihm in der Zelle lebte, sagte er nichts. Dann zu fasten, war stets seine Gewohnheit.

Als wir jeder in seine Zelle gegangen waren, schickte er nach kurzer Zeit seinen Schüler und ließ den Priester namens Isaja zu sich rufen. Früher hatte er nicht die Angewohnheit, diesen zu rufen. Als der Priester hereingekommen und stehengeblieben war, begann der Alte, mit ihm demütig über die geistlichen Angelegenheiten zu sprechen. Der Priester war ratlos darüber, geriet in Angst und Schrecken wegen der Worte des Alten, wie er mir selber erzählte. Er befahl ihm, den Beichtritus und das Übrige der Reihe nach vorzulesen. Er empfing den Segen und er, dem schon vorher von Gott vergeben war, machte sich bereit zum Empfang der Vergebung.

Zu derselben Zeit schickte Fürst Michail Andreevič seinen Beichtvater, den Popen Ivan, er solle den Alten besuchen – denn der Fürst selbst wünschte sehr, zum Alten zu reisen, aber er wagte es nicht ohne Aufforderung - [und er sollte erfragen], ob der Alte ihm nicht

<sup>32</sup> Der Rest der Prosphore, aus der während der Proskomidie das „Lamm“ für die Wandlung in der Eucharistie herausgehoben worden ist, wird später in kleinen Stücken als Antidoron, „Gegengabe“, unter den Gläubigen verteilt, die nicht kommuniziert haben.

<sup>33</sup> Das Wort *kvas* bezeichnete damals nicht wie heute ein nur schwach alkoholisches Getränk aus vergorenem Brot, sondern auch stärkere alkoholische Getränke aus Vergorenem, in diesem Falle aus vergorenem Honig.

<sup>34</sup> Die fünfzig Tage zwischen Ostern und Pfingsten. - Der Samstag, der im Wochenkreis dem Totengedenken gewidmet ist, ist in der Regel fastenfrei; selbst in den Fastenzeiten sind die Beschränkungen gelockert, damit die Gedächtnisspeisungen stattfinden können. Innerhalb des Jahreskreises gelten für die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten keine besonderen Fastenbeschränkungen; deshalb raten die Brüder Pafnutij, er könne unbesorgt etwas zu sich nehmen.

geböte, zu ihm zu kommen, damit er ihn und seinen Sohn, Fürst Ivan, segne und ihnen vergebe. Der Alte aber hieß den Popen Ivan nicht, zu ihm hereinzukommen, und hielt ihn keines Gesprächs (S. 490) für würdig. Der Pope bat die Brüder sehr, fand aber keinen, der ihn zum Alten führen wollte. Schließlich kam er auch zu mir mit dem Wort des Fürsten, um den Alten zu sehen und das vom Fürsten Aufgetragene zu sagen. Da ich die Überzeugung und die Hartnäckigkeit des Charakters des Alten kannte, wagte ich nicht, darüber nur zu sprechen.

Da mich der Pope sehr drängte, ging ich allein zum Alten und sagte ihm: „Fürst Michail hat den Popen Ivan zu dir geschickt, dich zu sehen, und damit du Fürst Michail und seinen Sohn, Fürst Ivan, segnest und ihnen vergibst.“ Als er aber schwieg, fand ich nicht den Mut, ihm gegenüber mehr zu sagen, und nach einer kurzen Zeit wollte ich, nachdem ich mich bis zur Erde verneigt hatte, hinausgehen. Das ehrwürdige Haupt entließ mich auch jetzt nicht mit meinem Kummer, sondern sagte zu mir: „Ich staune über den Fürsten und darüber, weshalb er zu mir schickt: ‚Segne meinen Sohn, Fürst Ivan!‘ Ist Fürst Vasilij nicht sein Sohn? Er ist mit sich selbst uneins.<sup>35</sup> Gott weiß, wo er Frieden und Segen finden kann!“<sup>36</sup> Er sagte auch zu mir: „Ich habe mit ihm nichts zu schaffen, und wenn der Fürst selbst hier wäre.“

Widerwillig meldete ich all dies dem Popen Ivan. Da er meinen Worten nicht glauben wollte, verlegte er sich auf einen anderen Gedanken: Er wollte auf den Abendgottesdienst warten, um ein Gespräch mit dem Alten und den Segen von ihm zu erreichen. Als die Zeit des Abendgottesdienstes war, ging ich mit dem Alten in die Kirche; der Pope aber, der schon an der Südtür gewartet hatte, ging in die Kirche hinein, um das Gewünschte zu erlangen. Da der Alte das Herannahen des Popen vorgeahnt hatte, ging er schnell in den heiligen Altarraum hinein. Erst als der Pope die Kirche und sogar das Kloster verlassen hatte, trat der Alte aus der Kirche und ging in seine Zelle.

Er entließ die Brüder und sprach weiter nichts. Während er sich zum Singen der Nachtwache<sup>37</sup> gemeinsam mit den Brüdern vorbereitete, sagte er: „Das Weitere dazu werde ich in Zukunft nicht mehr tun können.“ Wir meinten, er sage dies wegen seiner körperlichen Kraftlosigkeit, und verstanden erst später, dass er sein Scheiden nicht offen ankündigte, um uns nicht zu grämen. Er hieß mich, bei ihm den Kanon auf die Dreifaltigkeit zu sprechen. Er selbst aber war innerlich stark bewegt.

Kurz nach Sonnenuntergang rief er selbst die Brüder zur Nachtwache<sup>38</sup> auf; denn an ihr war ihm viel gelegen. Die Brüder staunten über seinen großen Eifer; er verlor nicht im geringsten an Kraft bis zum Ende der Nachtwache. Als der Tag schon dämmerte, da die Nacht

---

<sup>35</sup> „Er ist mit sich selbst uneins“: für russisch *sam na sja razdelisja*. Der Anmerkung des Herausgebers Dmitriev zufolge wahrscheinlich Bezug auf eine Stelle im Matthäus-Evangelium, an der Jesus zu den Pharisäern spricht. „Ein jegliches Reich, wenn es mit sich selbst uneins wird, das wird verwüstet; und eine jegliche Stadt oder Haus, wenn es mit selbst uneins wird, kann nicht bestehen. (Matth. 12, 25-26; ganz ähnlich Lukas 1,17). Doch ist der altkirchenslavische Evangeliumstext recht entfernt von dem Zitat: *Vsjakoe car'stvo razdel'seesja na sja zapusteet, i vsjak grad ili dom razdelivysja na sja stanet*. – Wahrscheinlicher ist der Bezug zu folgendem nicht identifizierten Zitat: *Carstvo na sja razdelisja, i čelovek razdelisja na sja*, als modernes Zitat ermittelt im Roman: Ivan Solonevič: *Dve sily*. Roman iz sovetsoj žizni. Bor'ba za atomnoe vladycstvo nad mirom, New York 1968, hier in der Internet-Ausgabe: <http://rus-sky.org/history/library/soln1-2.htm>.

<sup>36</sup> Über den offensichtlichen Konflikt mit dem Sohn Vasilij Udaloj ist anderweitig nichts bekannt. Jedenfalls ist Ivan, da in keinen späteren Quellen mehr erwähnt, anscheinend bald gestorben. Der größere Teil von Fürst Michail fiel nach seinem Tod 1486 an den Großfürsten Ivan III. Vasil'evič; die verbliebenen Besitzungen übernahm Vasilij von seinem Vater.

<sup>37</sup> Vor Sonn- und Festtagen werden die Gottesdienste von Abend- bis Morgengottesdienst zur „Nachtwache“ zusammengezogen.

<sup>38</sup> „Nachtwache“, russisch *vsenoščnaja, vsenoščnoe bdenie*: Vor Sonntagen und hohen Festtagen werden Abend- und Morgengottesdienst zur Nachtwache zusammengezogen.

zur Neige ging, befahl er dem *klirošanin* Iosif<sup>39</sup>, den üblichen Gottesdienst abzuhalten. Nachdem der Alte die Gebete zur heiligen Kommunion gesprochen hatte, brach er eilig auf. In großer Ernsthaftigkeit schritt er in die Kirche und befahl dem Priester, die heilige Liturgie zu beenden; er selbst hielt sich bis zum Empfang des göttlichen Leibes und Blutes Christi, unseres Gottes, im heiligen Altarraum auf.

(S. 492) Nach dem Ende der Göttlichen Liturgie ging der Alte in Begleitung der Brüder in seine Zelle, während ich ein wenig zubereitete, falls er Essen zu sich nehmen wollte; denn seit er erkrankt war, hatte er nichts gegessen. Als die Brüder ihm zuredeten, wollte der Alte uns nicht kränken. Obwohl er eigentlich kein Essen wünschte, nahm er ein wenig zu sich und bot darauf den Brüdern an, von dem für ihn Vorbereiteten zu essen. Er aber ruhte sich von all den vielen Anstrengungen aus.

Zu der Zeit trafen bald Botschaften vom Großfürsten Ivan Vasil'evič ein, denn dieser hatte durch irgendeinen Wink, sei es von Gott oder von kürzlich hiergewesenen Leuten, von den Ereignissen erfahren. Der Gesandte, Fedja Vikentiev, kam zu mir und teilte mir den Auftrag des Großfürsten mit: „Führe mich zum Alten, zu Pafnutij, der Großfürst hat ihm seinen Brief geschickt.“ Ich antwortete ihm: „Kein Weltlicher geht zum Alten hinein, nicht einmal der Fürst selbst. Wenn ich dir die Wahrheit sagen soll – nicht einmal der, der dich geschickt hat, geht hinein.“ Er aber sagte: „Dann überbringe du die Botschaft und tu sie ihm kund.“

Ich nahm den versiegelten Brief, brachte ihn zum Alten und erzählte ihm alles, was der Gesandte in Einzelheiten gesagt hatte. Der Alte sagte zu mir: „Gib den Brief dem, der ihn gebracht hat, zurück; er soll ihn wieder zum Absender bringen. Ich erwarte schon nichts weiter mehr von dieser Welt, wünsche mir weder Ehre, noch fürchte ich etwas von dieser Welt.“ Ich sagte ihm: „Ich weiß auch, wie es um dich steht, doch tu, um Gottes willen, etwas Nützliches für uns, denn der Großfürst wird sich gekränkt fühlen – erzürne ihn nicht!“ Der Alte sagte daraufhin: „Ich sage Euch die Wahrheit – erzürnt den Einen nicht, dann kann Euch der Zorn der Menschen nichts mehr anhaben. Wenn Ihr aber den Einen erzürnt, der Christus ist, dann kann Euch niemand mehr helfen. Der Mensch aber, auch wenn er erzürnt, beruhigt sich schließlich wieder.“ Ich wagte nichts mehr zu sagen, ging sofort hinaus, gab alles weiter, was er zuvor gesagt hatte, und übergab den Brief. Der Gesandte verließ das Kloster, wenn auch unwillig, schnell mit dem Brief.

Um diese Zeit traf ein Gesandter von der Mutter des Großfürsten<sup>40</sup>, der christusliebenden und frommen Großfürstin Marija, ein; denn sie hatte großes Vertrauen zum Kloster der Hochreinen und war so erfüllt von Liebe zu ihrem Fürbitter, dem Alten Pafnutij, wie niemand sonst. Obwohl sie früher nicht so gewesen war, hatte sie dank der Tugendhaftigkeit des Alten ihre wohlwollende Einstellung gegenüber dem Alten um ein Vielfaches mit aufrichtiger Buße vermehrt. Auch von der Großfürstin Sofija<sup>41</sup>, der Griechin, kam ein Gesandter mit einem Brief; er brachte auch Goldmünzen.

<sup>39</sup> *klirošanin*: „wer im Kliros, in der Chornische hinter der Ikonostase, steht“, also jemand aus dem Chor; hier im engeren Sinne: der Vorsänger. - Aller Wahrscheinlichkeit nach ist hier der 1439 geborene, 1460 von Pafnutij geweihte Iosif Sanin gemeint. Er wurde Nachfolger von Pafnutij im Amt des Igumen, überwarf sich jedoch mit den Brüdern und gründete nach weiteren Stationen 1479 das Kloster des Entschlafens der Gottesmutter bei Volokolamsk, daher ist er auch unter dem Namen Iosif Volockij bekannt. Er wurde zu einem strikten Befürworter des Anspruches von Klöstern auf Landbesitz durch Stiftungen, und verfocht eine streng koinobitische Lebensform der Mönche. Eine zentrale Aufgabe der Klöster sah er in der Durchführung des regelmäßigen liturgischen Totengedenkens. Er starb 1515.

<sup>40</sup> „Mutter des Großfürsten“: Marija Jaroslavna, Tochter von Jaroslav Vladimirovič, Fürst von Borovsk und Serpuchov, Schwester der Frau von Michail Andreevič, dem derzeitigen Fürsten von Borovsk; seit 1433 Frau des Moskauer Großfürsten Vasilij II. Vasil'evič Temnyj (Herrschaftsjahre 1425-46 und 1447-62), gestorben 1498; Mutter des derzeitigen Großfürsten Ivan III. Vasil'evič.

<sup>41</sup> „Großfürstin Sofija, die Griechin“: Tochter des Despoten Thomas Paläolog von Morea, Nichte des letzten byzantinischen Kaisers Konstantin XI. Paläolog; im römischen Exil aufgewachsen. Den Namen „Sofija“ anstelle

Als ich es dem Alten berichtet hatte, befahl dieser, nichts von dem Mitgebrachten anzunehmen, mehr noch, er war ungehalten wegen der zahlreichen Störungen. Viele Kränkung nahm ich hin, als ich zum Alten sprach, denn die Ankömmlinge drängten mich entsprechend dem Auftrag ihrer Entsender dazu.

(S. 494) Als ich beim Alten herausgegangen war, ließ ich sie samt ihrem Gold gehen, und zwar nicht nur die, die vom Fürsten und der Fürstin gekommen waren, sondern auch die vom einfachen Volk, von den Bojaren und von einfachen Leuten aus allen Richtungen. Wir wagten nicht, dem Alten davon zu erzählen, weil wir bei dem schon Erzählten unsere Erfahrungen gesammelt hatten.

Als ich zum Alten kam, da fragte ich ihn: „Geht es dir nicht gut, Herr Pafnutij?“ Der Alte sagte mir: „Mal so, mal so, das siehst du selbst, Bruder. Ich kann nicht mehr, denn die körperliche Entkräftung ist über mich gekommen, und wegen der Krankheit fühle ich keine Kraft mehr.“

Von der Nahrung aß er weiterhin nichts. Er wurde durch göttlichen Segen ernährt. Allerdings gab er Anweisung, was zum Essen vorzubereiten sei, und als es gebracht wurde, da lobte er es mit süßen Worten und sagte den Brüdern: „Esst, und ich mit euch, denn es ist gut.“ Den Zuschauenden gegenüber gab er sich, um es mit dem Klimakos<sup>42</sup> zu sagen, als ein Vielfraß aus.

Sein Essen diente stets zur Erquickung der Brüder, er selbst wählte immer das Schlechteste aus, und zwar nicht nur im Hinblick auf das Essen, sondern auch seine Zelleinrichtung, das war alles in kläglichem Zustand. Auch seine Gewänder, seine *mantija*<sup>43</sup>, sein Mantel, der Schafpelz und die Sandalen waren für keinen, der ihn darum bat, brauchbar.

Seine Sprache war einfach; er sprach nicht nur die Brüder, sondern auch Laien und Pilger mit süßen Worten an. Er sagte all das nicht, um den Menschen zu gefallen, sondern nach Gottes Gesetz, und tat es so durch seine Werke. Weder ließ er sich je vom Antlitz eines Fürsten oder Bojaren einschüchtern, noch durch Geschenke der Reichen erweichen. Vielmehr ermahnte er die Mächtigen, das Gesetz und die Gebote Gottes streng zu achten. Die Einfachen sprach er so an und nannte sie Brüder. Niemand ging jemals von dem Gespräch mit ihm gekränkt hinaus; vielen öffnete er durch seine Ansprache auch Geheimnisse des Herzens. Sie aber gingen fort, staunten und rühmten Gott, der die ihm Wohlgefälligen verherrlicht.

Was soll ich viel sagen? Wenn ich das alles einzeln zu beschreiben begänte, würde mir die ganze Zeit meines Lebens nicht ausreichen. Stattdessen sage ich kurz, alles zusammenfassend: Diesem wunderbaren Menschen fehlte nichts von den Tugenden der alten Heiligen, ich meine Theodosios, Sabas<sup>44</sup> und die sonstigen Heiligen.

Als die Nacht anbrach, zündete der oben erwähnte Bruder Varsonufij wie üblich die Kerzen an, obwohl der Alte, wie ich früher sagte, danach nicht verlangte. Aber für uns war es

---

von Zoe erhielt sie erst in Moskau. Sie war seit 1472 die zweite Frau des Moskauer Großfürsten Ivan III. Vasil'evič und verstarb 1503.

<sup>42</sup> [Ioann] *Lestvičnik*: Der im 6. Jahrhundert lebende byzantinische Kirchenvater Johannes Klimakos, 'von der Leiter', der den Weg zur geistlichen Vollkommenheit und zum Heil in 30 Kapiteln wie auf einer Leiter mit 30 Sprossen darstellt.

<sup>43</sup> *Mantija*, griechisch *Mandyas*, pelerinenartiger Umhang.

<sup>44</sup> „Theodosios, Sabas“: Pafnutij wird hier mit zwei bedeutenden Gestalten des frühen christlichen Mönchtums verglichen: Theodosios der Koinobiarch (424-529) gründete nach dreißig Jahren Leben in der Wüste um 465 zwischen Bethlehem und Jerusalem drei Koinobien (Orte gemeinschaftlichen Lebens), aus denen eine große Klosteranlage hervorging, und wurde 493 zum Generalarchimandriten von ganz Palästina gewählt. - Sabas (439-532) wurde bereits mit acht Jahren Mönch. Um die Sabas-Höhle südöstlich von Jerusalem, wo Sabas seit 473 als Einsiedler lebte, entwickelte sich eine Laura, eine Ansammlung von Einsiedlerzellen; 501 erbaute Sabas zur Feier des gemeinsamen Gottesdienstes die Hauptkirche der Laura. – Erst sekundär wurde „Laura“, russisch *lavra*, zur Bezeichnung eines Klosters von besonders hohem Rang, zum Beispiel der Troica-Sergij-Lavra nördlich von Moskau.

unerträglich, die Leuchte unserer Seelen in Dunkelheit zu lassen. Ich ging in meine Zelle, um mich kurz auszuruhen. Als ich bald darauf zum Alten zurückkehrte, fand ich ihn wach, das Jesusgebet sprechend, den Bruder aber sitzend und schlummernd. Ich kündigte dem Alten die Stunde des Morgengottesdienstes an. Er hieß die Brüder, in der Kirche alles nach Gewohnheit durchzuführen, und mir befahl er bei ihm, das Übliche zu tun, wie er es gewöhnt war.

**(S. 496)** Als der Montag angebrochen war, kam der Alte unter viel Mühe während der Göttlichen Liturgie mit Hilfe der Brüder in die heilige Kirche Gottes. Nach dem Abhalten des Gottesdienstes fragten die Brüder ihn, ob er etwas zu sich nehmen möchte. Der Alte wollte aber nichts, trank nur ein bißchen Honigwasser, wie ich es schon früher erzählte.

Als sich der Alte ein wenig ausgeruht hatte, wurde ich von vielen Gedanken gequält, wie der Aufbau des Klosters nach dem Alten wohl sein werde; denn der Alte hatte davon nichts gesprochen. Sollte ich ihn danach fragen oder nicht? Also betete ich; der Alte aber antwortete „Amen“. Da begann ich mit Sanftmut zu sprechen.

Innokentij's Frage: „Mein Herr Pafnutij! Befehl, zu Deinen Lebzeiten ein Vermächtnis über die Ordnung im Kloster zu schreiben: Wie sollen die Brüder nach Deinem Gebot leben, und wer soll Igumen sein?“ Der Alte aber schwieg.

Die Antwort Pafnutij's, des Alten: Und so begann der Alte nach kurzer Zeit zu sprechen, wobei ihm Tränen aus den Augen flossen: „Schaut auf euch selbst, Brüder, wie ihr die Gottesdienstordnung und die Klosterregel haben wollt. Gebt nie den gesungenen Gottesdienst auf. Zündet Kerzen an zur Beleuchtung. Behandelt die Priester anständig, so wie auch ich, und entzieht ihnen nicht die Einkünfte<sup>45</sup>. Es soll nicht an Gottesdiensten mangeln; denn sie halten alles in Bewegung. Schließt die Pilger nicht von der Tafel aus. Kümmert euch um die Almosen. Schickt einen bedürftigen Bittsteller nicht mit leeren Händen fort. Haltet euch von Gesprächen mit Weltlichen fern. Seid fleißig im Handwerk, so bewahrt ihr euer Herz in völliger Reinheit von teuflischen Gedanken. Führt nach dem Spätabendgottesdienst keine Gespräche miteinander; jeder soll in seiner Zelle schweigen. Bleibt dem gemeinsamen Gebet aus keinem Grund fern, außer wegen Krankheit. Folgt der ganzen Klosterregel und der Gottesdienstordnung sanft, friedlich und ohne überflüssiges Reden, einfach gesagt, so wie ihr es mich tun seht. Wenn ihr das, was ich gesagt habe, nicht verachtet, so glaube ich Gott, dem Allmächtigen, und dem Licht seiner hochreinen Mutter, dass der Herr all die Seinen, die ihm zugeneigt sind, dieses Ortes nicht berauben wird. Doch ich weiß, dass es nach meinem Weggang im Kloster der Hochreinen viele Unruhestifter geben wird, sozusagen - verwirre meine Seele und schaffe Unruhe unter den Brüdern. Doch die Hochreine Königin wird die Unruhestifter besänftigen, den Sturm vorüberziehen lassen und ihrem Haus und den darin lebenden Brüdern Ruhe geben.“

Wenn aber, Brüder, Euch das Gesagte als nicht wahrhaftig erscheint, soll es nicht heißen, dass ich über den Ehrwürdigen lüge; denn es gibt auch glaubwürdige Zeugen: Es kamen damals Brüder zum Besuch des Alten: Iosif, Arsenij und Varsonufij, der Zellengefährte des Alten. Sie hörten das und staunten, dass es so sein sollte.

**(S. 498)** Väter und Brüder! Um des Herrn willen verzeiht mir dieses; denn ich schrieb es nieder, ohne über meine Mitbrüder richten zu wollen – das keinesfalls! Doch staunte ich über die Prophezeiung des Alten; denn das wurde alles bald Wirklichkeit. Ein Tag, der Freitag, war ruhig; an diesem Tag legten wir den Alten ins Grab. Das Weitere werde ich im Folgenden kundtun<sup>46</sup>.

<sup>45</sup> Da die Klöster meistens nicht über genügend Mönche mit Priesterweihe verfügten, war es üblich, gegen Bezahlung für die Gottesdienste Priester von außerhalb des Klosters heranzuziehen.

<sup>46</sup> Offensichtlich Bezug auf die Streitigkeiten, die mit der Wahl von Iosif Sanin zum Igumen begannen, vgl. Anm. 39. Im überlieferten Text geht Innokentij allerdings darauf nicht ein. Da der Text so feierlich beginnt,

Als der Alte dies ausgesprochen hatte, verstummte er vor körperlicher Erschöpfung, zumal sich der Tag schon neigte. Die Nacht verbrachte er mit den nach der Regel üblichen Gottesdiensten.

Als der dritte Tag der Woche, der Dienstag, anbrach, begann er vom Morgen an sein Schweigen; er gebot allen Brüdern, ihn nicht zu stören. Es war nämlich sein Wunsch, am Fleisch und Blut Christi teilzuhaben; denn es begann das Fest der Halbzeit der Fünfzig Tage<sup>47</sup>. Während ich gemeinsam mit seinem Schüler schweigend beim Alten saß, sprach dieser aus den Psalmen Davids, doch nicht zugleich aus einem oder zwei, sondern er traf aus vielen eine Auswahl, abwechselnd dazu sang er Gebete, den Lobkanon auf die Hochreine, dazu den Kanon auf die Hodigitria<sup>48</sup>, dazu das „Von vielen Gefahren umfängen“, und den Vers auf die Gottesmutter nach dem Evangelium: „Überlass mich nicht menschlichem Schutze“<sup>49</sup>. Das tat er unaufhörlich, nicht ein- oder zweimal, sondern immer wieder fing er von vorne an. Wir aber staunten über die ungewöhnliche Verknüpfung von Versen, wagten jedoch nicht, irgendetwas dazu zu sagen; wir erschrakten nur darüber, was daraus werden sollte. Zudem hatte er uns, wie erwähnt, geboten, ihn nicht zu stören.

Bis der Tag vergangen war, sprach er nichts anderes als die Psalmen und das Übrige. Als die Nacht hereingebrochen war und während ich ihm das nach der Regel Übliche sprach, verbrachte er die ganze Nacht unter großer Anstrengung ohne Schlaf, er saß wenig und stand viel.

Nach Tagesanbruch feierte Iosif für ihn die Eucharistie. Der Alte machte sich eilig fertig und drängte auch uns zur Kirche. Wir gingen mit ihm und halfen ihm ein wenig. Im heiligen Altarraum bereiteten wir ihm eine Sitzgelegenheit. Nach Ende der Göttlichen Liturgie hatte er Anteil am Leib und Blut Christi. Nach der Entlassung vom Gottesdienst ging er aus der Kirche. Seit vielen Jahren hatte er folgende Angewohnheit: Er ging nie aus der Kirche, bevor der Priester, der den Gottesdienst vollzogen hatte, den Altarraum verließ und er dessen Segen empfangen hatte.

In der Zelle blieb er im Vorraum stehen, während die Brüder an beiden Seiten standen. Er sah mit seinem inneren Auge die Brüder an und mit seinem sinnlichen Auge das Bild des Herrn und der reinen Gottesmutter – er hatte nämlich zwei heilige Ikonen –, er füllte die Augen mit Tränen, seufzte auf und sprach das Gebet: „Herr, du Allmächtiger, du weißt alles, indem du Herzen und Gedanken erforschst! Wenn sich jemand um mich Sünder grämt, vergelt es ihm, Herr, hundertfach in dieser Zeit und gib ihm (S. 500) in der künftigen Zeit das ewige Leben. Wenn sich jemand über meinen Tod, den Tod eines sündigen Menschen, freut, rechne es ihm, Herr, nicht als Sünde an.“ Denn er bemerkte in den Brüdern beides. Wir aber erschrakten, als wir das hörten. Jeder sollte sein eigenes Gewissen zum Richter haben, insbesondere ich Verworfenener!

Nachdem er das ausgesprochen hatte, befahl er, ihn in seine Zelle hineinzuführen. Dann begann er, den Brüdern mit fröhlichem Gesicht tröstliche Worte zu sagen, als sollten

---

doch – unabhängig von der abgeschlossenen Erzählung – so unvermittelt endet, ist nicht auszuschließen, dass die Erzählung eine nicht erhaltene Fortsetzung hatte.

<sup>47</sup> „Fest der Halbzeit der fünfzig Tage“: Der Mittwoch der vierten Woche nach Ostern, die Halbzeit zwischen Ostern und Pfingsten.

<sup>48</sup> „Kanon auf die Hodigitria“: Kanon auf die Gottesmutter-Hodigitria, „Wegleiterin“; die Hodigitria ist zugleich ein Typ der Gottesmutter-Ikone, der Überlieferung zufolge erstmals vom Evangelisten Lukas gemalt.

<sup>49</sup> „Von vielen Gefahren umfängen“; „Überlass mich nicht menschlichem Schutze“. Aus dem *Kanon molebnyj ko presvjatej Bogorodice*, „Kleiner Trost-Kanon zur hochheiligen Gottesgebälerin“; russisch-deutscher Paralleldruck bei Alexios Maltzew: *Andachtsbuch der Orthodox-Katholischen Kirche des Morgenlandes*, Berlin 1895, S. 403-435, hier S. 407, 422. Griechischer Text bei Jacobus Goar: *Euchologion sive Rituale Graecorum*, Venetiis 1730 (ND Graz 1960), S.673-677, hier S. 673, 675 unter dem Titel *Comunis supplicationis officium*.

wir die vorher gesagte Rede vergessen, nachdem ein jeder, wie eben gesagt, sich entsprechend seinem Gewissen geprüft hatte. Er sagte, er verspüre keine Macht der Krankheit mehr. Und wir meinten, als wir das sahen, es werde ihm besser gehen. Die Brüder nötigten ihn, Essen zu sich zu nehmen, der Alte aber wollte nicht, nur nahm er aus Not ein wenig *syta* an, wie ich schon vorher mehrfach erwähnt habe. Er reichte sie auch den Brüdern, wobei er sagte: „Trinkt diesen Kelch, Kinder, trinkt ihn wie einen letzten Segen, denn ich werde von jetzt an nicht mehr darüber hinaus trinken oder essen.“ Und noch viele tröstliche Worte fügte er hinzu, dann legte er sich an seinem gewohnten Platz hin, und auf diesem verschied er nach einem Tage zum Herrn.

Väter und Brüder! Möge mir niemand vorwerfen, dass ich mich selber vielfach erwähne. O weh meiner Verdammnis! Aber wenn ich über mich selbst schwiege, müsste ich die Unwahrheit schreiben.

Da sagte der Alte zu mir: „Innokentij!“ Ich sah aufmerksam sein geheiligtes Antlitz an. Was wollte er sagen? Er sprach: „Ich habe ein Metgefäß, man hat es mir als Andenken zugeschickt, ich weiß nicht mehr, wie man das nennt.“ Die Brüder sagten: „*Kuznja*, [‘Metallkelch’]. „Nimm ihn dir, ich gebe Dir dazu den Segen, denn du hast mir in meiner Not geholfen.“ Ich staunte, dass er mich Sünder auch in solcher Krankheit seines Segens würdigte. Dann ließ er die Brüderschaft, die sehr froh war, gehen; denn das Mittagessen stand bevor.

Ich aber kam bald zurück, denn ich mochte es nicht, den Alten auch nur kurz zu verlassen. Ich fand ihn nach der Gewohnheit an seinem Platz liegend und betend; so blieb ich schweigend stehen. Als er nach kurzer Zeit das Gebet zu Ende gesprochen hatte, sagte ich zu ihm: „Herr Pafnutij! Es wird dir nicht besser, weil du die ganze Woche nichts an Nahrung gegessen hast. Wieso schweigst du, Herr? Wie hast du es entschieden, wem vermachst du das Kloster, den Brüdern oder dem Großfürsten? Wovon willst du nicht sprechen?“ Er aber sagte: „Der Hochreinen.“ Nach einer Weile sagte er mir: „Mein Bruder Innokentij! Sagst du die Wahrheit?“ Ich aber schwieg, als ob ich den Alten in Verlegenheit gebracht hätte.

„Wer, Bruder, hat es mir vermacht? Die hochreine Königin selbst war so gnädig und hatte Gefallen daran, an dieser Stätte ihren Namen zu verherrlichen, und sie errichtete ihre Kirche und führte die Brüder zusammen. Lange Zeit ernährte und beherbergte sie mich Armeseligen gemeinsam mit den Brüdern. Und da ich als sterblicher Mensch, der ins Grab schaut, **(S. 502)** mir selber nicht helfen kann, soll die Königin, so wie sie es begonnen hat, auch das für ihr Haus Nützliche verfügen. Du weißt selbst: Nicht durch fürstliche Macht, nicht durch den Reichtum der Mächtigen, nicht durch Gold oder Silber wurde diese Stätte errichtet, sondern durch den Wunsch Gottes und Seiner Mutter Willen. Ich habe von den irdischen Fürsten keine Geschenke verlangt, die ich hätte empfangen oder hier einzubringen können, obwohl diese so etwas geben wollten. Vielmehr habe ich jede Hoffnung und Vertrauen in allem auf die hochreine Königin bis auf den heutigen Tag und zu der Stunde gesetzt, an welcher der Erzeuger und Schöpfer die Seele vom Körper scheiden wird. Und nach dem Fortgang von hier wird die hochreine Königin mich durch ihre Gnade vor der Gewalt der bösen und listigen Geister schützen. Und am furchtbaren Tag des gerechten jüngsten Gerichtes wird sie mich von der Qual erlösen und mich den Auserwählten zuzählen. Wenn ich dazu eine gewisse Wohltat empfangen, werde ich sie, für euch zum Herrn betend, nicht verschweigen.

Hiernach sollt ihr streben: Lebt in Reinheit, nicht nur so wie zu meinen Lebzeiten, sondern erst recht nach meinem Fortgang, indem ihr mit Furcht und Zittern an der Erlösung hier mitarbeitet, damit ich um Eurer guten Werke willen Frieden habe, damit die nach mir hier Ankommenden rechte Freude haben und ihr nach Eurem Lebensende Ruhe findet. Ein jeder soll bei dem bleiben, wozu er berufen ist. Überschreitet nicht die Maße des Euch Möglichen; es wird Euch nicht nützen, sogar Eurer Seele schaden. Erhebt Euch nicht über schwache Brüder, weder in Gedanken, geschweige denn in Worten oder im Verhalten, sondern seid

langmütig ihnen gegenüber wie mit Euren eigenen Gliedern. Strebt, Kinder, nach tugend-samem Handeln!“ Nachdem er dieses und anderes Nützliche gesagt hatte, verstummte er vor Entkräftung.

Kurz darauf kam ein Bote vom derzeitigen Inhaber des Sitzes der russischen Metropole, dem hochwürdigen Gerontij<sup>50</sup>, zu Besuch und brachte dem Alten Myron und den Segen. Auch kam vom Großfürsten Ivan Vasil’evič bald Feodor, sein Protopope an der Kirche der Verkündigung<sup>51</sup>, ins Kloster, ebenso von den erwähnten Fürstinnen, und von der Großfürstin, der Griechin, kam Jurij der Grieche<sup>52</sup>. In all diesen Angelegenheiten kamen sie zu mir, denn sie hatten keinen Eintritt zum Alten erhalten. Sie sprachen zu mir die Botschaft des Großfürsten, er wolle auf jeden Fall den Alten sehen und eines Gespräches mit ihm für würdig befunden werden; denn er war sehr gekränkt, da er von den vorher Entsandten keine Nachricht in diesem Sinne erhalten hatte.

Ich hatte nicht die Kühnheit, sie hinzuführen oder sie nur dem Alten zu melden. Sie waren mir deswegen sehr gram; ich aber schob es auf jede Weise hinaus, denn ich kannte die Festigkeit des Mannes und seinen den Ruhm nicht achtenden Charakter. Ich konnte mich vor ihnen herausreden und, obwohl ich nicht hineingehen wollte, sagte ich dem Alten nichts von den Boten. Der Alte erzürnte sehr über mich und sagte mir: „Was denkst Du Dir? Du erlaubst mir nicht, mich von dieser Welt eine Stunde auszuruhen. Weißt Du nicht – sechzig Jahre habe ich der Welt und Weltlichen, Fürsten und Bojaren zu Diensten gestanden, mich auf Treffen mit ihnen eingelassen (S. 504) und bin ihnen im Gespräch gefällig gewesen, habe mich danach um sie gekümmert, ich weiß nicht, weswegen. Jetzt habe ich es erkannt: Von all dem habe ich gar keinen Nutzen. Es ist vielmehr eine Versuchung der Seele in allem. Durch seine Barmherzigkeit gab mir der Herr, da er keinen Sünder ohne Buße dem Tod zuführen will, sechs Tage zur Buße; Du aber gibst mir nicht eine Stunde Ruhe, bringst zu mir Laien. Ich kann schon obendrein nicht mehr aus der Zelle herausgehen, ohne dass sie mich bedrängen.“

Ich war sehr betrübt, da ich nicht nur keine Antwort für die Boten erhalten hatte, sondern auch den Alten gestört hatte. Ich ging hinaus, sagte ihnen alles und drängte sie, das Kloster zu verlassen. Gegen ihren Willen gingen sie hinaus, da es schon Abend war; sie entfernten sich und übernachteten im Dorf der in der Nähe lebenden Leute.

Von dieser Stunde an wagte ich es nicht mehr, den Alten wegen irgend etwas zu stören und hielt nur den üblichen Nachtgottesdienst.

Der Alte hatte mich dazu schon nicht mehr aufgefordert, denn er verbrachte die ganze Nacht ohne Schlaf, sprach Verse aus den Psalmen Davids und auch das Jesusgebet. Das war ihm eine langjährige Gewohnheit: Nach keinem Gottesdienst ließ er, den Rosenkranz in den Händen haltend, das Jesusgebet aus.

Als es Tag wurde, wies der Alte seiner Gewohnheit nach den Priester an, die Liturgie möglichst früh zu halten, denn er dachte daran, selbst hinzugehen, ja er beeilte sich und sagte zu sich selbst: „Der Tag ist gekommen.“ Wir Brüder sahen uns untereinander an; denn was er damit meinte, wussten wir nicht.

Ich fragte ihn: „Herr Pafnutij! Von welchem Tag sagst du: ‚Der Tag ist gekommen‘?“ Der Alte sagte: „Von dem Tag, von dem ich schon früher zu euch gesprochen habe.“ Ich fing an, Tage zu nennen: „Sonntag oder Montag oder Dienstag?“ Der Alte sagte: „Dieser Tag, der

<sup>50</sup> „Gerontij“: Metropolit von Moskau und der ganzen Rus’ von 1473 bis zu seinem Tod 1489.

<sup>51</sup> „Kirche der Verkündigung“, *Blagoveščenskij sobor*, eine der Kirchen im Moskauer Kreml’, wichtigste Hauskirche der Moskauer Großfürsten.

<sup>52</sup> „Jurij der Grieche“: Georgios Trachaniotes, russisch Jurij Trachaniot, ein Grieche im Dienst des Moskauer Großfürsten; er führte gemeinsam mit seinem Bruder Demetrios (Dmitrij) die diplomatischen Verhandlungen zur Vorbereitung der 1472 erfolgten Heirat Ivans III. mit der im westlichen Exil lebenden byzantinischen Prinzessin Zoe (Sofija); vgl. Anm. 41.



Donnerstag, von dem ich schon früher zu euch gesprochen habe.“ Wir verstanden das nicht, denn er hatte zwar viele Zeichen über seinen Weggang gegeben, aber verdeckt, nichts hatte er offen über sich gesagt.

Der Alte machte sich auf, unter großen Mühen zur Kirche zu gehen, und als er zur Tür kam und auf den Klosterhof hinaustreten wollte, meldete ihm Iosif die Ankunft der Boten, die schon vorher dagewesen waren, und nicht nur dieser, sondern auch einer Menge anderer Leute. Außerdem traf der *namestnik* der Stadt<sup>53</sup>, Vasilij Feodorovič, in Eile ein. Er war schon zuvor da gewesen, hatte jedoch keinen Zutritt zum Alten erlangt. Dann, als sich alle versammelt hatten, standen sie vor der Kirche auf dem Weg, den der Alte gehen wollte.

Als der Alte von ihrer Ankunft hörte und, dass sie auf ihn warteten, da wandte er sich widerwillig um und war darüber bekümmert, dass sie ihm den Weg zur Kirche versperrten. So ließ er die Bruderschaft in die Kirche gehen, er selbst aber blieb im Vorraum sitzen.

**(S. 506)** Der Alte sagte: „Das hat mir niemand sonst als Innokentij angetan; denn er hat die Weisung dazu gegeben.“ Ich aber wagte auch nicht zu sagen, dass es nicht meine Schuld sei.

Während ich zur Kirche ging, blieb bei ihm nur der Bruder Arsenij, und der Alte selbst versperrte die Tür der Zelle, damit niemand hereinkam.

Als die Göttliche Liturgie zu Ende ging, erblickten sie den Alten nicht. Da verstanden alle, dass es für sie weder möglich war, den Alten zu sehen, noch seine Stimme zu hören, und widerwillig ging jeder bald seiner Wege. Denn Gott hatte es so eingerichtet, wie es geschrieben steht: „Das Ansinnen eines Gerechten ist ihm angenehm“<sup>54</sup>.

Ich kehrte nach der Göttlichen Liturgie schnell zum Alten zurück und fand die Tür noch verschlossen, während der erwähnte Bruder bei ihm saß. Als ich eintrat, fand ich den Alten in der Zelle auf der Bank unter dem vorderen Fenster liegend; das Fenster zum Kloster hin hatte er überhaupt nicht öffnen lassen und befohlen, ihn den ganzen Tag bis zum Abendgottesdienst in Ruhe zu lassen.

Während wir Brüder schwiegen, sprach der Alte von einem Menschen, der sterben sollte. Da wir nichts begriffen, meinten wir, es habe ihm wohl wer das gemeldet. Ich fragte ihn: „Von wem sprichst Du?“ Der Alte antwortete: „Von dem, über den ihr sagt, er sei krank; er aber wollte, nachdem er gebeichtet hatte, sterben.“ Uns war das alles unverständlich.

Er entließ die Brüder und hieß sie, in die *trapeza* zu gehen. Ich aber ging von dieser Stunde an nicht mehr von dem Alten fort.

Als die Brüder hinausgegangen waren, sagte mir der Alte: „Führe mich auf die andere Seite der Zelle, da habe ich Ruhe vor diesem Aufruhr und kann einschlafen, denn ich habe mich verausgabt. Und keiner von den Brüdern soll bis zum Abendgottesdienst zu mir hereinkommen. Öffne weder das Fenster noch die Tür, denn nach dem Abendgottesdienst werden die Brüder hereinkommen wollen.“ Als ich das alles betrachtete, zweifelte ich nicht mehr, sondern war überzeugt, dass der Alte von diesem Leben scheiden wollte, denn er hatte mir schon zu Beginn seiner Krankheit gesagt, dass die Fesseln gelöst werden wollen.

Ich begann, ihn wegen der Dinge zu fragen, die bei seinem Weggang notwendig waren: „Herr Pafnutij! Wenn du verschieden bist, sollen dann der Protopope oder andere Geistliche aus der Stadt gerufen werden, um dich zum Grab zu geleiten?“ Der Alte sagte zu mir: „Niemanden sollst du rufen, denn damit wirst du mir große Unruhe schaffen. Es soll auch niemand erfahren, bis man mich mit unserem Priester in der Erde begraben hat. Ich bitte um

<sup>53</sup> *Namestnik*, wörtlich „Statthalter“, Amtsträger als Vertreter der fürstlichen Gewalt.

<sup>54</sup> *Pomysl pravednago prijaten emu est*. Nicht nachgewiesen; vielleicht in Anlehnung an Sprüche Salomonis 12,5: „Die Gedanken der Gerechten sind redlich.“, in der kirchenslavischen Übersetzung: *Mysli pravednych – sud’by*.

dies – man soll mir das Geleit geben, sich am Grab verabschieden und mich der Erde übergeben.“ Ich fragte: „Wo, befiehlst du, soll man dein Grab ausheben und dich in die Erde legen?“ Der Alte sagte mir: „Da, wo du auch Klim, den Scheunenarbeiter, bestattet hast, mit dem begrabt mich. Und kaufe keinen Sarg aus Eiche. (S. 508) Für die sechs *den'gi*<sup>55</sup> kaufe Kalačen und verteile sie an die Armen<sup>56</sup>. Mich aber wickle in Bast, grabe an der Seite [von Klim] und lege mich dahin.“

Ich allein sprach mit ihm davon, sein Schüler aber schlief, und alle Brüder blieben schweigend in ihren Zellen, und manche von ihnen schliefen, da die Mittagsstunde gekommen war. Ich verstummte, damit der Alte schlafen könnte.

Der Alte begann, zu Gott dem Herrn, dem Allmächtigen, um die Rettung seiner Seele zu beten, und auch zu unserer hochreinen Herrscherin, der Gottesmutter, um alles; er nannte sie bei ihrem Namen und setzte die ganze Hoffnung um seine Seele auf die Königin. Gebet: „Oh, Jungfrau, bewahre mich in der Stunde meines Endes vor den Händen der Dämonen, vor dem Gericht, vor dem Streit<sup>57</sup>, vor der schrecklichen Prüfung, vor den finsternen Zollstationen<sup>58</sup>, vor dem bösen Fürsten, oh Gottesmutter, und vor der ewigen Verdammnis.“

Er betete zu der Hochreinen auch darum, sie möge um ihr von Gott errichtetes Kloster Sorge tragen: „Du, die Königin, hast es erschaffen, du denke an das Nützliche für das Haus, und befähige die in deinem Namen an diesem heiligen Ort Versammelten, deinem Sohn und unserem Gott wohlgefällig zu sein, in Reinheit, Liebe und in friedfertigem Verhalten.“

Der Alte hatte nämlich die Gewohnheit, das Kloster niemals als sein eigenes zu bezeichnen, sondern als „das der Hochreinen“ oder „von der, die es erschaffen hat“, er konnte es nicht leiden zu hören, dass jemand das Kloster als „seines“ bezeichnete, vielmehr verbot er es nachdrücklich, denn er sagte: „Wenn nicht der Herr das Haus erbaut, haben sich die Erbauer vergeblich abgemüht.“

Der Alte betete, wie gesagt; ich aber weckte seinen Schüler vom Schlaf, tadelte ihn mit harten Worten und nannte ihn faul und nutzlos: „Siehst du nicht, dass der Alte seinen letzten Atem aushaucht, du aber zeigst weder innere Bewegung noch Ernsthaftigkeit!“ Ich befahl ihm, beim Alten zu stehen, und ging aus der Zelle hinaus, um mich auszuruhen. Sobald ich mich für eine kurze Ruhepause zurückgezogen hatte, schlief ich schnell ein.

Während ich schlief, hörte ich die Stimmen von Singenden und sprang erschreckt auf. Ich öffnete schnell die Tür und trat in die Zelle ein, fand den Alten an der gewohnten Stelle liegend; der Schüler aber stand an seinem Lager. Ich fragte ihn: „Wer von den Brüdern war hier?“ Er sagte: „Niemand!“ Als ich ihm sagte, was ich gehört hatte, sprach er zu mir: „Nachdem Du hinausgegangen warst, begann der Alte zu singen: ‚Wohl denen, die ohne Tadel leben, die im Gesetz des Herrn wandeln<sup>59</sup>!‘ Dann sang er weitere Verse, außerdem: ‚Deine Hand hat mich gemacht und bereitet<sup>60</sup>, desweiteren: ‚Gelobt seist Du, ho Herr, lehre mich Deine Rechtssprüche‘, ‚Die Schar der Heiligen fand [die Quelle des Lebens]‘<sup>61</sup> und die übrigen Troparien.“

<sup>55</sup> Ein Rubel war in 200 *den'gi*, Singular *den'ga*, unterteilt. Die sechs *den'gi* entsprechen anscheinend dem Preis für einen Eichensarg.

<sup>56</sup> *Kalač*: Eine Art Weizenbrot. Die Armen erhalten hier das Brot als „geringste Brüder Christi“ und sind insofern seine Stellvertreter; außerdem leisten sie als Gegengabe für die Bespendung Fürbitte.

<sup>57</sup> Nämlich: Vor dem Streit der Dämonen, die den Engeln die Seele entreißen möchten.

<sup>58</sup> Nach orthodoxer Vorstellung passiert die Seele auf ihrem Weg zu Gottes Thron die Zollstationen, griechisch *teloneia*, russisch *mytarstva*, an denen sie sich durch ihre eigenen guten Werke, durch die Fürbitten der Lebenden und den Beistand der Engel freikaufen kann.

<sup>59</sup> Psalm 119 (118), 1. – Der ganze Psalm wird in Abschnitten während der Begräbnisliturgie und der *panichida*, dem Gebetsgottesdienst zum Totengedenken, gesungen.

<sup>60</sup> Psalm 119 (118), 73.

<sup>61</sup> Aus der Begräbnisliturgie: *Posledovanie mertvennoe mirskich tel*, Text und Übersetzung bei Alexios Maltzew:

Ich sagte zu ihm: „Der Alte geht ein zu Gott“.

Der Schüler und ich fielen dem Alten zu Füßen, küssten seine Füße, neigten uns über seine Brust und baten ihn um den Segen und den letzten Abschied. Unter großer Anstrengung – ich weiß nicht wie - empfangen wir das; der Alte nahm unsere Worte schon nicht mehr wahr; (S. 510) er betete: „Allmächtiger Himmelskönig! Ich bitte Dich, mein Gebieter Jesus Christus, sei meiner Seele gnädig, damit sie nicht von den bösen Feinden festgehalten wird, sondern dass Deine Engel sie empfangen und an den Tücken dieser finsternen Zollstationen vorbeigeleiten und sie vor das Licht Deiner Barmherzigkeit führen. Auch ich weiß, mein Gebieter, dass niemand ohne Deinen Beistand den schlimmen Absichten der bösen Geister entkommen kann.“

Im Folgenden konnte er nicht mehr verständlich reden. Er sprach zwar, aber wir konnten das Gesagte nicht verstehen.

Dann begann der Alte, immer noch auf demselben Bett liegend, sich von der linken Seite auf die rechte zu drehen. So etwas hatte er vorher nicht getan. Ich verstand das nicht, ich wandte ihn zwei- und dreimal, der Alte aber drehte sich, obwohl er sich kaum noch bewegen konnte, um, und er sagte mir noch irgendwelche Wörter, aber ich verstand nichts, seine Zunge war schon schwach von der endgültigen Erschöpfung.

Da begriff ich, dass er sah, wie etwas Ungewöhnliches kam. Die Brüder aber wussten nichts davon. Wie schon früher gesagt, hatte der Alte befohlen, ihn von der Mittagsstunde bis zum Abendgottesdienst nicht zu stören. Wenn jemand von den Brüdern kam, sagte ich, der Alte habe sich beruhigt. Ich konnte es nicht wagen, jemandem zu sagen, dass der Alte zum Herrn eingeht, denn es hätte sonst viel Unruhe gegeben.

Schon war es Zeit für den Abendgottesdienst, den die Brüder wie gewohnt feierten. Ich aber und sein Schüler warteten geduldig und saßen am Bett des Alten, denn wir konnten nicht von ihm fort in die Kirche gehen.

Während der Abendgottesdienst gehalten wurde, stützte sich der Alte auf, streckte die Beine aus und legte die Hände kreuzförmig auf die Brust. Ich sagte zu seinem Schüler: „Setze dich dahin und stütze den Alten. Ich werde auf den Klosterhof sehen, ob die Brüder schon zu Ende gesungen haben.“

Ich war noch nicht bis zum Fenster gekommen, als sein Schüler entsetzt ausrief: „Innokentij! Innokentij!“ Ich kam schnell zurück und sagte: „Was siehst du?“ Er sagte mir: „Der Alte hat geseufzt.“ Auch ich sah, wie er leicht ausatmete und kurz darauf ein drittes Mal, denn mit drei Atemzügen übergab er seine heilige Seele in die Hand Gottes, den er von Jugend an geliebt hatte. Und von da an war kein Lebensgeist mehr in dem Alten, denn er war dieser Welt entschlafen, die Beine ausgestreckt und die Hände in Kreuzform auf die Brust gelegt. Er hatte sich zu den heiligen Vätern gelegt, deren Leben er nachgeehert hatte.

Zu dieser Stunde standen die Priester und Brüder an der Tür der Zelle und wollten wissen, wie es um den Alten stand. Wir konnten es nicht mehr weiter geheimhalten – ich, der Schüler des Alten und der andere Bruder, den ich vielfach erwähnt habe -; denn wir trugen auf unseren Gesichtern die Zeichen, waren tränenüberströmt. Immer wieder stießen der Schüler des Alten und ich Rufe aus, da wir die endgültige Trennung nicht ertragen konnten. War doch die Sonne unserer Seelen eine Stunde vor dem Untergang der Weltsonne untergegangen<sup>62</sup>.

---

Begräbniss-Ritus und einige spezielle alterthümliche Gottesdienste der Orthodox-Katholischen Kirche des Morgenlandes, Berlin 1898, S. 84-85. Das erste Zitat wird dann als Leitvers nach den weiteren Troparen wiederholt. Ebenso in der *panichida* gesungen, a. a. O., S. 338.

<sup>62</sup> Ein Hinweis auf die damals in Russland lebendigen Endzeiterwartungen, konnte man doch mit der Wiederkunft Christi 7000 Jahre nach der Schöpfung, also 1491/92, rechnen.

(S. 512) Da erhoben die Brüder ein großes Klagegeschrei über ihm, nahmen ihn und trugen ihn in die alte Kirche, denn da es Abend war, konnten wir ihn nicht begraben.

Am Morgen in der Frühe bei Tagesanbruch am Freitag in der ersten Stunde gruben die Brüder die Grube aus, und wir übergaben den Leib des Ehrwürdigen der Erde. Niemand von den Weltlichen fand sich zu dieser Zeit ein; weder berührte jemand seine Bahre noch erblickte er ihn, wie er ins Grab gelegt wurde.

Als wir den Alten begraben hatten, kamen einige aus der Stadt und erzählten uns, die ganze Stadt habe sich in Bewegung gesetzt. Nicht nur die Igumenen, Priester und Mönche, sondern auch die in der Stadt sitzenden *namestniki* und die ganze sonstige Bevölkerung hätten begonnen, sich auf den Weg zu machen, wenn die besagten Leute, die in Eile gekommen waren, sie nicht unterrichtet und ihnen gesagt hätten: „Vergeblich müht ihr euch; das Gewünschte erlangt ihr nicht. Denn obwohl wir früher gekommen waren, konnten wir nichts sehen trotz der Mühen, die wir nun vergeblich auf uns genommen haben.“ Als sie das gehört hatten, meinten sie, ihnen sei großer Schaden widerfahren, sie trugen selbst Reue und sprachen: „Wir waren unwürdig, auch nur die Bahre eines solchen Gottesmannes zu berühren.“ Viele von den Vornehmen kamen bald darauf ins Kloster. Obwohl sie den Ehrwürdigen nicht sahen, verneigten sie sich voller Liebe vor seinem Grab. Auch das einfache Volk kam den ganzen Tag aus der Stadt und beugte sich vor dem Grab des Ehrwürdigen.

## Regesten zur „Erzählung über den Tod von Pafnutij Borovskij“

Wochentag	Seite	Geschehen
Donnerstag, 24. April 1477	478	- Gang zum Teich (Erzähler und Pafnutij)
	480	- Gottesdienst - Essen in der <i>trapeza</i> - Besuch des Erzählers bei Pafnutij in dessen Zelle - Arbeit des Erzählers außerhalb des Klosters - Abendgottesdienst ohne Pafnutij - Besuch des Erzählers bei Pafnutij in dessen Zelle - Sprechen des Spätabendgottesdienstes durch Erzähler
Freitag, 25. April		- Sprechen des Mitternachts- und Morgengottesdienstes in der Zelle Pafnutijs durch Erzähler
	482	- Alle Priester und Brüder zwecks Segnung und Besuch Pafnutijs beim <i>moleben</i> - Besuch des Mönchs Dionisij aus dem Kirill-Kloster - Segnung des Priesters für die Liturgie - Bote des Fürsten Michail Andreevič nicht von Pafnutij empfangen
	484	- Verweigerung der Annahme von Briefen und Goldmünzen aus Tver'; Verweigerung der Segnung der Boten - Ankleidehilfe für Abendgottesdienst geleistet - Teilnahme Pafnutijs am Abendgottesdienst - Teilnahme Pafnutijs an der <i>panichida</i>
	486	- Segnung des <i>ponomar</i> ' für den Spätabendgottesdienst - Sprechen des Spätabendgottesdienstes in der Zelle des Alten durch den Erzähler
Samstag, 26. April		- Mitternachtsgottesdienst und Morgengebet in der Zelle Pafnutijs - Sprechen des Jesus-Kanons und des Kanons auf die Gottesmutter durch den Erzähler in der Zelle anstelle der Teilnahme an den <i>molebny</i> - Teilnahme Pafnutijs an der Liturgie
	488	- Fasten - Segnung des Diakon Martijri für Essensausgabe - Priester Isaja für Beichtritus zu Besuch - Verweigerung des Empfangs des Popen Ivan, der von Fürst Michail Andreevič geschickt wurde
	490	→Fortsetzung - Teilnahme am Abendgottesdienst - Sorge für Nachtwache durch Pafnutij selber
Sonntag, 27. April		- Göttliche Liturgie und Empfang der Eucharistie in Kirche
	492	- Zusichnahme von Essen auf Drängen der Brüder - Verweigerung der Annahme eines Briefes und des Empfangs einer Gesandtschaft des Größfürsten Ivan III. Vasil`evič - Verweigerung des Empfangs von Gesandtschaften der Großfürstentmutter Marija und der Großfürstin Sofija

	494	- Besuche vom einfachen Volk und den Bojaren werden Pafnutij nicht mehr gemeldet - Anzünden von Kerzen durch Bruder Varsonofij in der Zelle
Montag, 28. April		- Morgengottesdienst in der Zelle des Alten durch Erzähler gesprochen
Dienstag, 29. April	498	- Beginn des Schweigens Pafnutijs - Ununterbrochenes Sprechen von Psalmen durch Schüler Pafnutijs in der Zelle des Alten
Mittwoch, 30. April		- Eucharistiefeier zusammen mit Iosif - Teilnahme an Liturgie im Sitzen; Abendmahl - Gebet Pafnutijs für diejenigen, die sich um ihn Sorgen machen
	500	- Letzte Mahlzeit - Verschenken eines Metkelchs an den Erzähler - Mahnung Pafnutijs an Brüder ob eines redlichen Lebens - Mehrere Boten werden nicht zu Pafnutij vorgelassen
Donners- tag, 1. Mai	504	- Wegen der Ansammlung von Boten vor der Kirche am Gottesdienst nicht teilgenommen - Eigene Todesprophezeiung - Verfügungen Pafnutijs für sein Begräbnis - Gebet und Gesang Pafnutijs - Segnung des Erzählers und des Schülers Pafnutijs
	510	- Letztes Gebet - Tod Pafnutijs zur Zeit des Abendgottesdienstes in seiner Zelle
	512	- Überführung des Leichnams in die Kirche
Freitag		- Beerdigung

Entspricht der Online-Publikation von 2003 unter:

<https://www.histsem.uni-kiel.de/de/das-institut-1/abteilungen/osteuropaeische-geschichte/materialen/Die%20Erzaehlung%20ueber%20den%20Tod%20von%20Pafnutij%20Borovskij.pdf>

2020: Korrekturen von Verschreibungen